

Editorial

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 59 (2010) 8, S. 609-612

urn:nbn:de:bsz-psydok-50316

Erstveröffentlichung bei:

Vandenhoeck & Ruprecht WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
Universität des Saarlandes,
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: psydok@sulb.uni-saarland.de
Internet: psydok.sulb.uni-saarland.de/

EDITORIAL

Väter

Väter – sie werden auch heutzutage mit vielen unterschiedlichen Attributen belegt: Erzeuger, Versorger, Außenstehende oder ewige Zweite; aber auch: potentielle primäre Bezugspersonen und zärtliche, liebevolle „neue Väter“. Oder sie werden gesehen als „wild und männlich“, manchmal aber auch als unentbehrlich oder gar als bewusst nicht in die Kindererziehung miteinbezogen. Aus dieser kleinen Aufzählung wird schon deutlich: „Die“ Väter sind eine heterogene Gruppe. Zwischen „neuen Vätern“ und ebenso noch vorhandenen traditionellen Rollenerwartungen müssen moderne Väter ihren Weg finden. Und dies unter den gleichzeitig immer härter werdenden Anforderungen der postmodernen Arbeitswelt mit all ihren Begleiterscheinungen. Auch Wissenschaft, Politik und Medien haben inzwischen den Vater als Zielgruppe und lohnendes Forschungsobjekt entdeckt, so dass es ein zunehmendes Angebot an Informationen und gezielten Projekten zum Thema Vaterschaft gibt, die auf soliden wissenschaftlichen Grundlagen beruhen (so z. B. Elternkurse speziell für Väter oder Väterzentren und Treffpunkte in Großstädten). So ist auch in der psychologischen Forschung seit einigen Jahren ein zunehmendes Interesse an Vaterthemen zu beobachten – nachdem Väter dort jahrelang eher wenig beachtet und primär die Folgen ihrer Abwesenheit untersucht wurden (z. B. Lamb, 2004).

Eines der wichtigsten und deutlichsten Ergebnisse der Vaterforschung ist sicherlich der Befund, dass Vaterabwesenheit ein deutlicher Risikofaktor für Kinder ist. Diese können unter Vaterlosigkeit vermehrt soziale und psychische Auffälligkeiten entwickeln (z. B. Franz, 2009). Allerdings ist die tatsächliche Ausprägung dieser Schwierigkeiten wiederum vom weiteren sozialen Umfeld abhängig. Eine liebevolle Mutter mit sozialer Unterstützung und ausreichenden materiellen Ressourcen etwa kann hier kompensierend wirken.

Befand sich dann die Frage, ob Väter überhaupt angemessen mit (im Speziellen) Säuglingen und kleinen Kindern umgehen können, im Blickpunkt der Forschung, so wechselte das Interesse bald zu einem Vergleich von väterlichen und mütterlichen Fähigkeiten und Verhaltensweisen (z. B. Seiffge-Krenke, 2001). Inzwischen liegt der Schwerpunkt erfreulicherweise eher auf der Identifizierung differenzieller väterlicher Charakteristika, also der Frage, was genau einen Vater auszeichnet, unabhängig davon, ob er nun quantitativ oder qualitativ anders mit Kindern umgehen kann als eine Mutter. Auch die Frage der Motivation zur Vaterschaft bzw. zu einer bestimmten Form des Engagements mit dem und für das Kind ist eine zentrale Forschungsfrage geworden (z. B. Bambey u. Gumbinger, 2006; Matzner, 2004).

Denn es herrscht inzwischen erfreulicherweise Einigkeit in der Entwicklungspsychologie über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Vätern und Müttern. Es konnte bereits in den Anfängen der Vaterforschung gezeigt werden, dass beide Elternteile über intuitive Elternkompetenzen (Papoušek u. Papoušek, 1987)

sowie vergleichbare generelle Kompetenzen als Eltern (Lamb, 1997) verfügen. Hingegen gibt es Unterschiede im tatsächlich gezeigten Verhalten, hauptsächlich bezüglich der andersartigen Förderung der kindlichen Geschlechtsrollenentwicklung und Eigenständigkeit sowie der Ausübung körperlich stimulierenden Verhaltens (Seiffge-Krenke, 2001). Ihre Rolle als primär „wilde Spielkameraden“ ist allerdings nicht unumstritten (vgl. Paquette, 2004; Roggman, 2004). Auch die Bindungsforschung zeigte in jüngster Zeit eine eigenständige und distinkte Rolle der Vater-Kind-Bindung bzw. der väterlichen Feinfühligkeit (Grossmann et al., 2002).

Ein noch recht neuer und zum tieferen Verständnis der Motivation von Vätern notwendiger Bereich der Psychologie von Vätern ist die aktuell zunehmend intensiv beforschte Frage des subjektiven Erlebens der Väter mit einem Fokus auf ihrer Repräsentanz und ihrem Selbstkonzept (Matzner, 2004; Wenger-Schittenhelm u. Walter, 2002). Zu diesem Bereich könnte man auch die in jüngster Zeit ebenfalls zunehmende Zahl von Veröffentlichungen rechnen, welche sich einer aufwändigen qualitativen Methodik, beispielsweise einer auf den Einzelfall bezogenen Interpretation von Fallbeispielen, bedienen, um ein besseres Verständnis der Psychodynamik und inneren Erlebenswelt von Vätern zu gewinnen (z. B. Metzger, 2008; Schorn, 2003).

Für die Arbeit in der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie erscheint es uns unerlässlich – wenn wir die Betrachtung der Familie als Ganzes ernst nehmen wollen – den Vater von Anfang an in alle Betrachtungen einzubeziehen – auch seine Abwesenheit, sofern sie das vorherrschende Merkmal in der Familie ist. Diese Haltung in Forschung und Praxis zu beherzigen, ist nicht immer ganz einfach. So sind es beispielsweise im Kontext der Familienberatung in den meisten Fällen nach wie vor die Mütter, die einen Erstkontakt zu den Hilfe anbietenden Einrichtungen herstellen und dabei oft auch gar nicht die Teilnahme des Vaters berücksichtigen bzw. ansprechen: Nach Zahlen der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) nehmen in 65 % der alleinigen Anmeldungen die Mütter diese vor, nur in 8 % sind dies die Väter (bke, 2003).

Dieser Umstand hängt sicherlich eng mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zusammen, welche in der BRD so aussehen, dass ein gewünschtes Engagement von Vätern zwar in Politik und Medien gerne reklamiert wird, konkrete, auf die Väter zugeschnittene Angebote von Bildung, Beratung etc. aber oftmals sehr dünn gesät sind (vgl. Walter, 2008). Eine Übersicht von Bortner und Kollegen hat zu diesem Thema gezeigt, dass selbst in den (praktischen) Feldern, wo nominell Väter interessiert oder zumindest mitinteressiert werden sollen, oft Defizite vorherrschen, beispielsweise durch stark unterschiedliche Umfänge von Informationsbroschüren für Mütter und Väter oder Bildwerbung für Familienangebote, die lediglich Mütter abbildet (Bortner, Popp, Schäfer, 2008).

Das vorliegende Themenheft will nun zusammentragen und darlegen, was aktuell über die Rolle und die Bedeutung von Vätern bekannt ist und ihre Relevanz für das Feld der Kinderpsychologie und darüber hinaus zeigen. Dabei wurde ein umfassender Focus gewählt, der – ausgehend von einem theoretischen Rahmenmodell

– Überblicke und Befunde aus deutlich unterschiedlichen Wegen der Erkenntnisgewinnung präsentieren möchte. Damit soll ein Bogen von der Theorie in die Praxis geschlagen und gezeigt werden, wie zeitgemäße Erkenntnisse aus verschiedenen Bereichen der Forschung gewinnbringend in der Arbeit mit bzw. in Angeboten für Väter angewandt werden können.

Zu Beginn haben Eickhorst und KollegInnen (2010) mit ihrer Arbeit über die verschiedenen Ebenen väterlicher Präsenz den Versuch unternommen, ein Rahmenmodell zu entwerfen, welches die verschiedenen inhaltlichen Ebenen des Vaterthemas separat darstellt und in einen Gesamtkontext integriert. Ziel dieser Herangehensweise ist die Perspektivisierung, welcher Ebene man sich in der jeweiligen Betrachtung widmet bzw. wann eine Trennung und wann eine Kombination angemessen ist.

Im folgenden Beitrag tragen Nakhla und KollegInnen (2010) Angebote zur psychosozialen Unterstützung von Vätern mit Säuglingen und Kleinkindern zusammen. Sie zeigen die verschiedenen Praxisfelder auf, aus denen die Angebote stammen, und diskutieren die förderlichen und hinderlichen Faktoren für eine tatsächliche Teilnahme der Väter. Insbesondere Aspekte der Teilnahmemotivation der Väter werden hier vertiefend thematisiert.

Anschließend widmen sich Della Casa und seine Gruppe (2010) der Frage des Engagements getrennt lebender Väter. Dazu entwickelten sie einen eigenen Fragebogen, dessen Ergebnisse an 225 Schweizer Vätern sie im Artikel darstellen. Dabei konnten sie fünf Dimensionen väterlichen Verhaltens finden, die einen Einfluss auf die Höhe des väterlichen Engagements haben.

Metzger (2010) wiederum präsentiert einen Beitrag zum Thema Idealisierung und Entwertung des Vaters, deren Zusammenhänge und Muster er anhand zweier Falldarstellungen vertieft und illustriert. Dabei verdeutlicht er die Thematik aus psychoanalytischer Sicht und fokussiert insbesondere auf die Beziehung von Begrenzung und Idealisierung als Gegensätze im hier angesprochenen psychischen Prozess.

Natürlich soll das Schwerpunktheft nicht so verstanden werden, dass unsere Betrachtungsweise *nur* Väter thematisieren möchte. Der Königsweg der Zukunft liegt unserer Meinung nach darin, eine umfassende Perspektive auf die Familie zu haben, unter welcher generell Väter und Mütter gleichermaßen und – im besten Sinne – gewohnheitsmäßig Beachtung finden.

Andreas Eickhorst und Manfred Cierpka

- Bambey, A., Gumbinger, H.-W. (2006). Der randständige Vater – Sozialwissenschaftliche Erkundungen einer prekären Familienkonstellation. In F. Dammasch, H.-G. Metzger (Hrsg.), Die Bedeutung des Vaters. Psychoanalytische Perspektiven. Frankfurt: Brandes & Apsel.
- bke (Bundeskongress für Erziehungsberatung) (Hrsg.) (2003). Gender Mainstreaming in der Erziehungs- und Familienberatung. Informationen für Erziehungsberatungsstellen, 1.

- Borner, A., Popp, C., Schäfer, E. (2008). Wo und wie kann man Väter erreichen? In H. Walter (Hrsg.), *Vater, wer bist Du? Auf der Suche nach dem hinreichend guten Vater* (S. 268-290). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Della Casa, A., Vonlanthen Schildknecht, C., Winkler-Metzke, C., Steinhausen, H.-C. (2010). Der Fragebogen zum Engagement getrennt lebender Väter. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 59, 640-656.
- Eickhorst, A., Benz, M., Scholtes, K., Cierpka, M. (2010). Väterliche Präsenz. Ein Rahmenmodell mit vier Ebenen. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 59, 613-628.
- Franz, M. (2009). Mannheimer Kohortenstudie: Langzeitfolgen kriegsbedingter Vaterlosigkeit. In I. Fookan, J. Zinnecker (Hrsg.), *Trauma und Resilienz* (S. 95-108). Weinheim: Juventa.
- Grossmann, K., Grossmann, K. E., Fremmer-Bombik, E., Kindler, H., Scheuerer-Engelich, H., Zimmermann, P. (2002). The uniqueness of the child-father attachment relationship: fathers' sensitivity and challenging play as a pivotal variable in a 16-year longitudinal study. *Social Development*, 11, 307-331.
- Lamb, M. E. (1997). *Fathers and Child Development: An Introductory Overview and Guide*. In M. E. Lamb (Hrsg.), *The Role Of The Father in Child Development*. (3. Aufl., S. 1-18). New York: Wiley.
- Lamb, M. E. (Hrsg.) (2004). *The Role of The Father in Child Development* (4. Aufl.). Hoboken, New Jersey: Wiley.
- Matzner, M. (2004). *Vaterschaft aus der Sicht von Vätern*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Metzger, H.-G. (Hrsg.) (2008). *Psychoanalyse des Vaters: Klinische Erfahrungen mit realen, symbolischen und phantasierten Vätern*. Frankfurt: Brandes & Apsel.
- Metzger, H.-G. (2010). Idealisierung und Entwertung des Vaters. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 59, 657-668.
- Nakhla, D., Eickhorst, A., Schwinn, L. (2010). Catch them if you can?! – Angebote zur psychosozialen Unterstützung von Vätern mit Säuglingen und Kleinkindern unter besonderer Berücksichtigung der Teilnahmemotivation. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 59, 629-639.
- Papoušek, H., Papoušek, M. (1987). Intuitive parenting: A dialectic counterpart to the infant's integrative competence. In J. D. Osofsky (Hrsg.), *Handbook of infant development* (S. 669-720). New York: Wiley.
- Paquette, D. (2004). Theorizing the Father-Child Relationship: Mechanisms and Developmental Outcomes. *Human Development*, 47, 193-219.
- Roggman, L. A. (2004). Do Fathers just to have fun? Commentary on Theorizing the Father-Child Relationship. *Human Development*, 47, 228-236.
- Schorn, A. (2003). *Männer im Übergang zur Vaterschaft. Das Entstehen der Beziehung zum Kind*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Seiffge-Krenke, I. (2001). Väter und Söhne, Väter und Töchter. *Forum der Psychoanalyse*, 17, 51-63.
- Walter, H. (Hrsg.) (2008). *Vater, wer bist Du? Auf der Suche nach dem hinreichend guten Vater*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Wenger-Schittenhelm, H., Walter, H. (2002). Das Konstanzer Väterinstrument. Ein Fragebogen zu erlebter Vaterschaft. In H. Walter (Hrsg.), *Männer als Väter* (S. 419-454). Gießen: Psychosozial-Verlag.